

Erscheint  
Mittwochs und Sonnabends.

Abonnementspreis:  
vierteljährlich durch die Post und  
unserer Boten 1 Mark.

# Wochenblatt

Insertionspreis  
Für die 6 gepaltene Kompartimentszeile  
über deren Raum 10 Pfennig. Für  
answärtige Inserenten 20 Pf.  
Einzeln Nummer des Blattes  
10 Pf.

Bad Schmiedeberg, Preßsch, Kemberg, Dommitsch und die Umgegend

№ 6

Schmiedeberg, Mittwoch den 20. Januar

1897

Annoncenaahme zu den betreffenden Nummern bis Freitag u. Samstag Vormittag 11 Uhr. Später eingehende Annoncen finden erst in der nächsten Nummer Aufnahme.

## Bekanntmachung.

Zur Feier  
des Geburtstages Sr. Majestät un-  
seres Kaisers und Königs  
am 27. d. Mts. findet wie alljährlich ein  
**Feſteſſen**

auf dem Ratseller ſtatt, wozu durch Circular einge-  
laden wird.

Teilnehmer aus Stadt und Umgegend werden  
hierzü ergeben eingeladen. Beginn des Feſtmahles  
1 Uhr Nachmittags. Preis des Converts 2.50 Mk.  
Anmeldungen nimmt auch der Ratsellerröhr Herr  
Schulze entgegen und ſind dieſelben möglichſt recht-  
zeitig zu bewirken.

Bad Schmiedeberg, den 15. Januar 1897.  
**Der Magiſtrat**  
Loeſchel,  
Bürgermeiſter.

### Aus Nah und Fern.

Schmiedeberg, den 19. Januar 1897.  
— Falſches Geld iſt in letzter Zeit wiederum  
mehrfach angehalten worden. Die Fäliſchungen ſind  
nachgemachte Zweimarkſtücke, die mit der Jahreszahl  
1884 und dem Münzzeichen A verſehen ſind. Gerge-  
ſtellt ſind ſie aus Zinn, Antimon, Kupfer und Blei.  
Ferner haben ſich auch Fäliſchungen von Zweimark-  
ſtücken mit der Jahreszahl 1893 mit dem Münzzeichen  
A im Verkehr gezeigt, die aus Zinn und Antimon  
hergeſtellt ſind. Beide Arten von Falſchſtücken ſind  
in Formen geſoſſen, die von echten Exemplaren abge-  
nommen ſind, und weſen keinerlei Fehler auf. Nur  
der fettige Griff und das grauſchwarze Anſehen weiſen  
darauf hin, daß die Stücke nicht echt ſind.

— Befreiung von Kontrol-Verſammlung. Der  
Finanzminiſter hat entſchieden, daß die von Perſonen  
des Beurlaubtenhandes bei Geſchüden um Befreiung  
von den Kontrol-Verſammlungen beizufügenden Be-  
glaubigungen der Unterſchriften von Zugewiſſen, ſowie  
der Nachweiſungen über die Familien- und Erwerbs-  
verhältniſſe, die von Polizeibehörden, Landratsämtern,  
Gemeindevorſtehern erteilt werden, von der Stempel-  
steuer befreit ſind.

Steuererklärungen. Am 20. Januar läuft  
die Friſt zur Abgabe der Steuererklärungen für die  
Mehrzahl der dazu aufgeforderten Perſonen ab. Die  
verpflcht eingereichten Steuererklärungen haben den  
Verluſt des Rechtsmittels zur Folge, d. h. der Steuer-  
pflichtige verliert für dieſes Jahr das Recht, gegen  
eine etwa zu hoch erfolgende Steuereinzählung Be-  
rührung einzulegen. Steuerpflichtige mit einem Ein-  
kommen unter 3000 Mark werden hieron nur in  
dem Falle betroffen, wenn ſie zur Abgabe einer Erklä-  
rung beſonders aufgefordert ſind.

— Schützt die Vögel. In der harten Winters-  
zeit wird der Aufenthalt von Menſch und Haustier  
angenehmer geſtaltet, nur die armen beſiedelten Sän-  
ger werden leider gar zu oft faſt ganz vergeſſen.  
Viele dieſer lieben Sänger müſſen den Winter über  
an Hungersnot zu Grunde gehen. Dabei iſt es doch  
eine Kleinigkeit, den Vögeln Futter zu ſtreuen. Brot  
vorzuziehen iſt nicht ratsam, da dieſelben durch die  
in dem Brot enthaltene Säure Durchfall bekommen  
und dann gar zu oft zu Grunde gehen. Man würde  
dadurch den Zweck des Futterſtreuens, die Vögel gut  
durch den Winter zu bringen, vereiteln. Am beſten  
ſind für Körnerfreſſer Amaranthen, als Gerſte, Hafer  
und Weizen, für Inſektenfreſſer wie Schwarzdrossel,  
Kotſchinken und viele andere ſtreue Ameiſener und  
in ſeine Würfel geſchnittenes Weizbrod. Die beſten  
Plätze zum Futterſtreuen ſind Gärten und Parkanlagen.  
Hier ſtreue man die erwähnten Futterforten unter  
Bänke, Sträucher, hinter Bäume und dergleichen

Stellen, an welchen der Schnee wenig Zutritt hat.  
„Das Gefrieren der Schaufel macht ge-  
genwärtig den Geſchäftsleuten viel zu ſchaffen. Es  
empfehle ſich wohl, die beſtanden Mittel zur Abheilung  
dieſes Uebelſtandes kurz zu erwähnen. Ein Gefrieren  
der Schaufel iſt unmöglich, wenn man für den  
notigen Temperaturausgleich ſorgt; es empfehlen ſich  
deſhalb Oberflächfenſter oder Durchbohrungen eines  
Nahmens, damit eine einſeitige Abſichtung der Fenſter  
durch das Spielen des Luftzugs vermieden wird.  
Das Beſtreichen der Innenfenſter mit konzentriertem  
Glycerin iſt ein ebenfalls bekanntes Mittel. In  
größeren Städten wird neuerdings auch der Glühſtoff  
vielfach Verwendung; derſelbe wird in langen ſchmalen  
Blechſtifen aufgeſtellt, und zwar direkt an der Scheibe.  
Wegen der Gefährlichkeit gehört ihm der Vorzug.

— Ueber die Verbreitung der Tuberkuloſe in  
Preußen enthält ein ſoeben veröffentlichter antiſcher  
Bericht intereſſante Mitteilungen, welche ſich auf die  
Berichtsperiode 1889-91 beziehen. In dieſer Zeit  
ſiel bekanntlich die Aufſehen erregende Entdeckung des  
Tuberkulins von Robert Koch.

Im Jahre 1889 ſtarben in preußiſchen Staate  
82529 Perſonen an Tuberkuloſe, davon entfielen  
44160 auf das männliche und 48369 auf das weib-  
liche Geſchlecht. Dieſe Zahl erfuhr eine bedeutende  
Steigerung in dem darauffolgenden Jahre. 890, wozu  
84086 Perſonen der Tuberkuloſe zum Opfer ſiel.  
Wenn im Jahre 1891 dieſe Zahl auf 80151 zurück-  
ging, ſo iſt dies aus dem Umſtande zu erklären, daß  
der im Jahre 1890 aufgetretenen Influenza-Epidemie  
namentlich viele Tuberkuloſe zum Opfer gefallen waren.  
Von welchem Einfluß die Mitteilung von der Entdeckung  
des Tuberkulins auf den Krankenſtand der allgemeinen  
Seiſenaltalen in Preußen war, geht daraus hervor,  
daß die Zahl der Tuberkuloſen in dieſen Inſtalten  
von 19493 im Jahre 1889 auf 23312 im Jahre  
1890 ſieg und im darauffolgenden Jahre bis 30041  
hinanſieg. Im Jahre 1892 ſiel dieſe Ziffer wieder  
auf 21324, da ſich mittlerweile das Zutrauen zu der  
Wirkung des Tuberkulins bedeutend verringert hatte.

Wittenberg. Die „Neue Wittenb. Ztg.“ ſchreibt  
in ihrer Nummer vom 14. Januar folgendes: „Im  
gut beleuchteten Saale des „Kaiſergartens“, von denen  
die Mehrzahl der Beſucher denſelben Geſchlecht an-  
gehörte, hielt am Mittwoch Abend auf Veranlaſſung  
des hiesigen Vorſandes des hiesigen Gewerbe-Vereins  
die Schriftſtellerin Frau Ottilie Stein aus Stuttgart,  
einen Vortrag über die wahrlich wohl nicht leicht zu  
beantwortende Frage: „Warum nehmen die Ehen ab  
und warum verlaſſen dieſelben auch nicht mehr ſo  
glücklich, wie in früheren Zeiten?“ Bevor Frau  
Ottilie Stein ihren Vortrag begann, begrüßte der  
Vorſitzende Herr Stadtrat a. D. Garz, die Erſchienenen  
und dankte für das jahreſeinde Erſcheinen, inſofern  
für das der Damen; von denen wohl ſo manche ge-  
hoſt haben mag, daß Frau Ottilie Stein die Männer  
einmal recht herzhaft ins Gebet nehmen möge. Wir  
müſſen aber im Voraus anerkennen, daß dieſelbe mild,  
ja recht mild, über das ſogenannte härtere Geſchlecht,  
vielleicht im Gegenſatz zu den Damen zu mild, ge-  
teilt hat. Nun zum Vortrag ſelbſt. Die Vortragende,  
eine ſympathiſche Erſcheinung, leitete ihren Vortrag  
mit dem Bibelſpruch „Es iſt nicht gut, daß der  
Menſch allein ſei“ ein. Sie führte dann in ihrer  
bekannten ſchönwollenden Weiſe aus, daß je älter der  
Junggeſelle werde, er immer wählſicherer werde und  
ſchließlich dabei ganz und gar den Anſchluß verpaſſe.  
Ferner ſei namentlich in den höheren Kreiſen die Ehe-  
ſcheu eine anſteckende Krankheit geworden. Es ſei  
eine der höchſten Kulturaufgaben, dieſer Eheſcheu nach  
Möglichkeit zu ſteuern. Und woran liegt nun die  
Schuld, daß von Jahr zu Jahr weniger Ehen ge-  
ſchloſſen werden? Frau Ottilie Stein beantwortete  
die Frage dahin, daß die Hauptſchuld auf die Seite  
der weiblichen Perſonen liegt; wenn auch die Männer

nicht ganz frei von Schuld zu ſprechen ſein. Die  
Rednerin geißelt nun in ſcharfen Worten die Romane  
ſucht der Mütter und Mädchen, dann die Aufſicht  
und die verkehrten Erziehungsmethoden in den Penſio-  
naten, wo den jungen Mädchen ganz verſchrobene An-  
ſichten beigebracht werden. Viele Mütter erkennen  
wenn die Tochter zurückkehrt, ihr Kind ſelbſt nicht  
wieder. Sie veranſtaltten ordentliche Treibjagden nach  
Männern für ihre Töchter, alle Klünge der Toilette  
werden verwendet, um möglichſt den Schein von Wohl-  
ſtand zu erwecken. In den Wirtſchaften wird gepart  
und entbehrt was nur irgend möglich iſt u. ſ. w. —  
Frau Ottilie Stein warnt dann auch vor der Heirat  
in zu jugendlichem Alter, die oft den Grund zu vielen  
unglücklichen Ehen bildet. Hierauf geht die Rednerin  
nach einer kurzen Pauſe zum 2. Teil ihres Vortrages,  
zu den Fehlern der Männer über; der moderne junge  
Mann leidet zumeiſt an einem großen Egoismus,  
iſt krankhaft, eitel, hat einen großen Glauben an  
ſeine Überſchwänglichkeit und leidet an einer ausge-  
prägten Vergnügensucht. Die Vergnügensüchtigen  
ſiehn ſaſt auf dem Anſtand. Der moderne junge  
Mann ſieht bei Eingehung der Ehe nur nach Vermö-  
gen, oder Verbindungen, die ihm in ſeiner Karriere  
nützlich ſein können. Die Liebe iſt Nebenſache, Geld  
die Hauptſache. Viele Junggeſellen haben auch Ge-  
neigtheit die Ehen von Freunden und Bekannten zu  
verwachen und werden oft dadurch vom Heiraten  
abgeſchreckt. Rednerin führt dann noch weiter aus,  
daß gerade mütterliche Ehen den Unverheirateten  
einen ſchnörrigen geben, ebenfalls zu heiraten und liegt  
auch hier in der Ehe, wenn dieſelbe nicht glücklich iſt,  
die Hauptſchuld an der Frau. Dieſelbe ſoll eine  
Stütze des Mannes in allen Lebenslagen ſein, teil-  
nehmen an den Sorgen und Laſten des Mannes, ihn  
den Aufenthalt im Heim, ſo angenehm wie möglich,  
nicht aber ein harrender Rumpel . . . . — halt  
wollen wir doch lieber aufhören —, ſein. Dann  
wird auch wieder Beförderung in unſere Verhältniſſe  
eintreten; die Einfachheit, die Liebe, Zufriedenheit zu-  
rückkehren und damit ein Jubelaccord wieder ange-  
ſtimmt werden können. — Herr Vorſitzender Stadt-  
rat Garz drückte zum Schluß der Frau Ottilie Stein  
den Dank des Vereins für ihren Vortrag durch Über-  
reichung eines Bouquets aus.

Bitterfeld. Von hier aus wird vor einen  
Gauer gemart, der ſich in letzter Zeit hier in unſerer  
Gegend umhergetrieben und bei verſchiedenen Gaſt-  
wirten Geld erſchwindelt hat. Er giebt ſich als einen  
von der Waldhölſchen-Bier-Brauerei Deſſau abge-  
ſandten Klemmer aus, welcher die Bierdruckapparate  
revidieren ſoll.

Jörbig. Unter den Kindern, beſonders im Al-  
ter von 3-5 Jahren tritt hier zur Zeit die Diphtherie  
in bedenklichem Grade auf. In den meiſten Fällen  
wurde Heilſerum angewandt, und es ſind dieſelben  
auch glücklich verlaſſen.

### Vermiſchtes.

— Alte Liebe roſtet nicht. In Spaldina verließ  
vor 50 Jahren ein Mann Frau und Kind und ging  
nach Amerika. Da letztere ganz mittellos waren, kamen  
ſie ins Armenhaus. Die Frau heiratete jedoch  
bald wieder, und nachdem ihr zweiter Mann geſtorben  
war, kam ſie wieder ins Armenhaus. Ihr erſter Gatte  
aber heiratete und begrub noch einander in Amerika  
drei Frauen, und als er endlich im höchſten Lebens-  
alter nach England zurückgekehrt war, war er immer  
noch heiratslüſtig und wollte eine fünfte Ehe ſchließen,  
jedoch die Braut kam dahinter, daß die allererſte  
Gattin des Brautigams noch am Leben ſei, und ver-  
ließ ihn. Darauf reiste dieſer nach Spalding, wo er  
ſeine erſte Liebe im Armenhauſe fand. Er nahm ſie  
zu ſich und jetzt leben ſie wieder zuſammen. Er hat  
des achtzigſten Lebensjahr erreicht und ſie das fünf-  
undſechzigſte.

## Murawiew und Goltchowski.

Das war eine sonderbare Einleitung zu dem Besuche des Grafen Goltchowski in Berlin! Am 13. d. brachte die Wiener „Neichswehr“ bei Besprechung der Ernennung Murawiew's einen sehr unfreundlichen Artikel gegen das Deutsche Reich. Man sagt dem Blatte nach, daß es das anerkannte offizielle Organ des österreichischen Ministerpräsidenten Badien und des Finanzministers Müllner sei. Um so drastischer muß der Artikel des Blattes wirken, der die angeführte und nunmehr vollzogene Ernennung des russischen Gesandten in Kopenhagen, des Grafen Murawiew, zum Leiter der auswärtigen Politik des Zarenreiches dazu benützt, recht unfreundlich gegen Deutschland zu sein. Wenn auch die beiden genannten Minister jede Verantwortlichkeit für den genannten Artikel ablehnen, so bleibt doch die eine Thatsache bestehen: daß in einem offiziellen österreichischen Blatt in dem Augenblicke Ausfälle gegen das verbündete Deutsche Reich erfolgen, in welchem der gemeinsame Minister der auswärtigen Angelegenheiten Graf Goltchowski eine politische Reise nach der deutschen Reichshauptstadt antritt. Der Artikel belagt kurz folgendes:

Die Ernennung Murawiew's konnte einer Abwendung Russlands von Deutschland gleich. Eine solche politische Umlagerung brauche Oesterreich nicht sehr zu berühren. Murawiew sei Deutschfeind. Deutschland drücke Oesterreich zu einer Macht zweiten Ranges herab. Oesterreich verfolge sich aber in allzugerührer Fürsorge und in allzugerührer Eifer um das Wohl Deutschlands. Des ferneren wird der Bericht gemacht, sich mit Murawiew zu verständigen. Oesterreich dürfe ebenso wie Deutschland ebenfalls einen Neutralitätsvertrag haben.

Der Artikel schließt mit der Bemerkung, daß Oesterreich wisse, woran es sei, sobald die offizielle Presse — die freiwillig gouvvernementale — ihr Sprächlein zu Murawiew's Ernennung gelagt habe. Wird diese Presse (gemeint ist natürlich das Wiener Fremdenblatt) in Entrüstung über die Bestallung Murawiew's ausbrechen, dann wisse man, woran man sei. „Wir wissen dann“, heißt es weiter, „daß wir das Recht haben, alles zu thun, was die Berliner Diplomatie für gut findet. Der Fall Murawiew ist ein blendendes Grempel für unsere gute Auffassung. Fragen wir nur so fort und wir werden ein schönes Ziel erreichen.“

In Berlin nimmt man an, daß dieser erbauliche Artikel den Zweck verfolgen sollte, dem Grafen Goltchowski einige Anstöße bei seiner Fahrt nach Berlin in den Weg zu werfen. Es ist immer ein und dieselbe Clique in Wien, die von Zeit zu Zeit an dem Bunde mit dem Deutschen Reich zu rütteln versucht. Es ist ein Lieblingsstigma dieser Leute, Oesterreich als den Ballast des Deutschen Reiches hinzustellen und das Bündnis mit der bekannten Vöngengesellschaft in der Fabel zu vergleichen. In Wien weiß man aber das deutsche Bündnis in maßgebenden Kreisen besser zu schätzen, als es von Zeit zu Zeit in geistlichen Angriffen seitens einer mit dem Gang der Weltgeschichte unzufriedenen Gesellschaft geschieht. Gerade die vermittelnden Dienste, die Deutschland Oesterreich dem Zarenreiche gegenüber schon so oft und mit so viel Erfolg geleistet, sind in Wien stets anerkannt worden. Um so aufständiger erweist die Verquickung der Reise Goltchowski's mit der Ernennung Murawiew's in dem angezogenen Artikel.

Uebrigens betrachtet man in Berlin die Ernennung Murawiew's durchaus nicht in dem Sinne, wie es das Wiener Blatt, ohne Inhaltspunkte zu besitzen, darstellt. Murawiew gilt zwar als Stodruß, aber die Aus-

freuung, er sei ein ausgeprochener Deutschfeind, ist bis jetzt durch nichts erhärtet. Der russische Staatsmann gilt im Gegenteile als sehr zurückhaltend und man wird deshalb gut thun, zunächst einmal abzuwarten. Jedemfalls hat Deutschland nach Lage der Dinge keine Veranlassung, aus seiner Ernennung, die ja allerdings den Franzosen ungemein sympathisch ist, besondere Folgerungen zu ziehen.

Es ist der Versuch gemacht worden, der Reise Goltchowski's keine politische Bedeutung beizumessen. Dies wäre ebenso unrichtig, als damit einen bestimmten politischen Zweck zu verbinden. Die „Hamb. Nachr.“ haben vollständig recht, wenn sie einen Zusammenhang der Reise mit den Erörterungen über den Neutralitätsvertrag ablehnen. Ueber diese Frage ist zwischen den beteiligten Regierungen keine Aufklärung mehr nötig.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

Der Kaiser empfing am 16. d. nachmittags den in Berlin eingetroffenen Grafen Goltchowski, der zur Teilnahme am Ordensfest erschienen war, in Babelsberg. Am Montag hielt der Kaiser ein Kapitel des Ordens vom Schwarzen Adler ab.

Ende Februar gehen, wie die „Post“ berichtet, der Kaiser und die Kaiserin im Zusammenhang mit der Centenarfeier des Geburtstages des Kaisers Wilhelm I. den Hof zu einem größeren Hofumfeste um sich zu veranlassen, für das schon jetzt umfangreiche Vorbereitungen getroffen werden. Die Festen und Uniformen des Jahres 1797 sollen in getreuer Nachbildung für die Hofkammer der zum Fest Geladenen nachgebildet sein.

Graf Goltchowski traf am 1. d. vormittags in Berlin ein. Sein Aufenthalt in Berlin verlängerte sich noch um einen Tag, da er für den Dienstag eine Einladung zum Fürsten Hohenzollern angenommen hatte.

General der Infanterie v. Goltz, der Chef des Ingenieur- und Pionierkorps, Generalinspekteur der Festungen, hat aus Gesundheitsrückgründen sein Abschiedsgeld eingereicht.

Dem Bundesrat ist ein Gesetzentwurf betreffend den Servistarif und die Klaffenverteilung der Orte zugegangen. Der Entwurf wurde dem zuständigen Ausschusse zur Vorprüfung übergeben.

In einer offenbar inspirierten Notiz über das nunmehr an den Bundesrat gelangte Gesetz betr. das Auswandererwesen hieß es, die Vorlage dürfe sich auf Regelung der Auswanderung ins Ausland beschränken, die besonderen Ansprüche einer Besiedelung der Kolonien gemäß den Anregungen des Kolonialrates sollten lieber im eigenen Entwurfe geregelt werden. Thatsächlich ist, dem „Hamb. Kor.“ zufolge, der jetzige Entwurf auf die Auswanderung nach außereuropäischen Gebieten beschränkt. Die Besiedelung der Südgelände ist also damit ausgeschlossen.

Dem Reichstag wird demnächst ein Antrag zugehen, das Müllerereien reichsgesetzlich zu regeln. Die Bestimmungen der Sonntagsruhe werden von den Besitzern von Wassermühlen sehr drückend empfunden, weil sie die Wasserkraft 52 Sonntage oder jedenfalls doch 26 mal im Jahr nicht benützen können. Bei 2maligem Stillstand der Mühle im Jahr geht damit den Besitzern ein Siebentel der Kraft verloren, für die sie den Erwerbszins ohne Rücksicht auf die Sonntagsruhe haben zahlen müssen.

Es soll sich, wie mehreren Blättern von Berlin aus berichtet wird, in den nächsten Tagen entscheiden, ob die Kosten für die Umgestaltung der Artillerie, im ganzen 180 und einige Millionen Mark, schon in diesem oder im nächsten Etatsjahr gefordert werden. Unzweifelhaft bleibt, daß, sobald die Forderung erhoben, sie auch bewilligt werden wird. Man darf —

bemerkte die „Frankf. Ztg.“ — bei der Beurteilung des Zeitpunktes, in dem diese Genehmigung erfolgt, nicht vergessen, daß berartige einschneidende Umgestaltungen, wie ein neues Gewehr oder neue Kanonen, zu dem Zeitpunkt, wo die Bewilligung der Kosten dafür öffentlich bekannt wird, meist schon vollzogen zu sein pflegen.

Der Antrag Hing betr. Maßnahmen gegen die ausländische Falschmünzerei haben über 30 Abgeordnete unterzeichnet, und zwar die beiden konservativen Fraktionen nahezu vollständig, über 50 Mitglieder des Zentrums (also die größere Hälfte der Partei) und mehr als 40 Mitglieder (also über die Hälfte) der national-liberalen Partei.

### Oesterreich-Ungarn.

Im ungarischen Abgeordnetenhaus trat der Finanzminister Lufas sehr warm für den Ausgleich mit Oesterreich ein; man müsse auf beiden Seiten Bestreben sein, nicht das Trennende, sondern das Vereinigende zu sichern, wenn eine geordnete Entwicklung beider Staaten gesichert sein solle.

### England.

England rüft sich zur Bestrafung des Königs von Denu an der Sklavensklave von Bonaheffra für die Wiedereröffnung einer Expedition, worüber schon berichtet wurde. Von den daran beteiligten acht Weibern sind nach neuen Meldungen der Kapitän Robinson und der Kommissar Kocke gerettet worden, nachdem sie sechs Tage in den Wäldern umhergeirrt waren. Beide sind leicht verletzt. Es ist keine Hoffnung vorhanden, daß die übrigen Mitglieder der Expedition ebenfalls gerettet sind.

### Italien.

Die italienischen Abnattie haben in Rom eine Konferenz abgehalten. Der Herzog, zufolge ist darüber beraten worden, ob in Zukunft der Bau der Panzerkreuzer unterbleiben und nur Schnellkreuzer gebaut werden sollen. Marineminister Brien drängt auf den Bau von Torpedobooten mit 33 Knoten Fahrgeschwindigkeit und will für zehn Jahre jährlich 29 Mill. Lira zur Auffrischung des Schiffsmaterials verwenden.

### Spanien.

Der Ministerpräsident Canovas del Castillo erklärte einem Berichterstatter gegenüber aufs neue in aller Form, daß keinerlei Verhandlung betr. Cuba mit dem Ver. Staaten stattgefunden habe oder stattfinden. — Gleichzeitig wird in Madrid berichtet, daß ein Dekret betr. Reformen für Cuba Anfang Februar veröffentlicht werde; es werde eine so ausgedehnte Selbstverwaltung gewährt, als mit der Aufrechterhaltung der Souveränität Spaniens verträglich sei.

Die Nachrichten von den Philippinen lauten andauernd günstig. Ein Telegramm aus Manila teilt mit, daß sich zweitausend Aufständische in Bulacan unterworfen haben, und eine in Madrid eingetroffene amtliche Depesche berichtet, die Aufständischen seien bei Bulosan in der Provinz Bulacan geschlagen worden und hätten 107 Mann verloren; der oberste Anführer General Guebio Roque ist gefangen genommen worden.

### Rußland.

In russischen Regierungskreisen wird, wie eine in London vorliegende Depesche aus Petersburg besagt, erklärt, Murawiew werde mit Zustimmung des Zaren die Politik Kobanows freizeutigen lassen und festhalten. Graf Zamobdoff ist zum Gesandten in Petersburg ernannt worden. Die Ernennung der Goltchowski in Aushland ist zur Thatsache geworden, durch Veröffentlichung eines Artikels, welcher die sofortige Prägung unter Abänderung der Inschrift „Imperial“ von 10 bezw. 5 auf 15 bezw. 7 1/2 Anbelandet.

### Balkanstaaten.

Die Fortsoll nach Angabe englischer Blätter gegenwärtig einen Reformplan „findern“, der 12 den Anwohnern günstige Artikel enthält. Man glaubt,

## Schuld und Güthe.

Roman von A. R. Green.

36) Ich erkannte die Berechtigung der Genütsbewegung Felt's an und entwichte dieselbe nicht durch ein Wort von mir. Statt dessen dachte ich daran, ihn nunmehr zu verlassen, aber er gab es nicht zu, bis ich ihm noch weitere Fragen beantwortet.

„Und die Tochter? Weiß sie von dem Schicksal, das auf ihr Daur fallen muß?“

„Sie schläft“, amorierte ich, „mit dem Lächeln mädchenhaften, schüchternen Genüts auf den Lippen. Ihr Geschick ist ihr hierher gefolgt und die letzten Worte, welche sie heute abend gehört, sind die Versicherung seiner unabwehrbaren Liebe. Ihr Leid beginnt erst morgen; aber es wird gelindert, wenn nicht fast ausgeglichen sein, denn er wird sie nicht verlassen, welche Schande für ihn selbst auch seiner Großmutter folgen mag. Er gab mir darauf sein Wort.“

„Dann hält die Erde zwei Männer, welche treu zu lieben wissen, ich glaube, sie hielten nur einen.“ lautete Mark Felt's Antwort. Mit einem Seufzer gab er nunmehr meinen Arm frei und zog sich von dem Fenster zurück, hinter welchem der Regen in Strömen niederfiel und Bliz auf Bliz am schwarzen Himmel aufste.

Ich nahm die Gelegenheit wahr, mich für einige Minuten zu entschuldigen und, nach der Halle eilend, wandte ich mich mit nervöser Furcht und einer Erregung, welche durch das unerwartete Erscheinen Mark Felt's und der darauf folgenden Unerwartung aufs höchste gesteigert war, der nun häufig geöffneten Thür des Eichenzimmers zu.

Ich fand sie geschlossen, aber nicht verschlossen und, sie auftönd, lauschte ich erst einen Moment, ehe ich

hineinlief. Alles war still dort, gestirbt still. Ein einzelnes Licht flackerte auf dem Tische, der an einem Ende des Zimmers stand und dieses teilweise erleuchtete, so daß ich das schwebende Bett und die anderen kompakten, stillosen aussehenden Möbelstücke erkennen konnte, welche die Ausstattung bildeten. Sonora's Blumen, die auf dem Fensterbrett verweilten, sprachen von zärtlichen Hoffnungen, die noch in zärtlichen Träumen keimten, alles andere aber lag hart, unaussprechlich dbe und kalt aus. Ich erschauerte bei diesem Anblick und erschauerte noch mehr, als ich mich dem Bette näherte und mich vor dasselbe hinsetzte.

„Madame Guellet“, dies war der einzige Name, zu welchem ich mich in der Stunde an die entschließen konnte, an ihrem Namen taucht ein Hoffnungsstrahl auf. Der Marquis kennt Ihre Schuld und bleibt trotzdem willens, Ihre Tochter zu heiraten.“

Ich erhielt keine Antwort. Von neuen Zweifeln und unaussprechlichen Schreden bewegt stand ich einen Augenblick still, um meine ganze Kraft zusammenzunehmen; dann wiederholte ich meine Worte, dieses Mal mit scharfem Nachdruck und faum verhehrer Angst.

„Madame“, sagte ich, „der Marquis kennt Ihre Schuld und bleibt trotzdem willens, Ihre Tochter zu heiraten.“

Indes das Schweigen blieb ununterbrochen, nicht eine Bewegung brachte die Falten der düsteren Vorhänge aus ihrer Lage.

Ueber alle Mäßen erregt, riß ich die Gardinen auseinander. Ein unerwarteter Anblick bot sich meinen Augen dar. Das Bett war leer.

26.

### Zum letzten Mal.

Meine Augen wandten sich sofort unwillkürlich nach dem geheimen Zimmer. Der Eingang war ge-

schlossen, aber ich wußte ebenso gut, was darin verborgen war, als hätte ich es durch die geöffnete Thür gesehen.

Was sollte ich nun thun? „Sinen Moment zögerte ich, dann hüzte ich aus dem Zimmer zu deren Zell zurück. Ich fand ihn mit dem Gesicht nach der Thür gewendet stehen und meine Wackler ungebüßig erwartend.“

„Was ist geschehen?“ schrie, er mich an, „Ihr Gesicht ist so bleich wie der Tod.“

„Weil der Tod im Hause ist. Madame.“

„Ah!“

„Nicht nicht in Ihrem Bett, noch ist sie überhaupt in ihrem Zimmer. Es ist ein anderer Ort, an dem wir sie finden werden, falls meine Ahnung mich nicht täuscht, und wenn wir sie finden, so ist sie — tot.“

„Bei ihrer Tochter?“

„Nein, in dem geheimen Zimmer.“

Er starrte mich an. „Sie haben recht, stimmte er heiter zu. „Wir wollen sie dort suchen, vielleicht ist es noch nicht zu spät.“

Wie ich schon vorher gesagt, war der Eingang zum geheimen Zimmer geschlossen, und da ich bei der damaligen Öffnung mich schüchtern weggedrängt, wußte ich die verborgene Feder, durch die ein Stück der Eichenstängel sich drehte, nicht zu finden. Minuten langer Erwartung mußten wir daher erdulden, während welcher Herr Felt an der Täfelung herumbalancierte.

„Ach“, schloß ich, während von Herrn Felt's Sinn der Schweig perle, „das ist entsetzlich! Lassen wir das oder gehen wir nach meinem Zimmer, dort ist die Thür offen.“

Aber er hörte mich nicht. Eine maßnässige Dast hatte sich seiner bemächtigt und er rüttelte an der Eichenwandung, als wollte er sie zwingen, nur seiner Kraft nachzugeben.

**Hypolitischer Tagesbericht.**

**Berlin.** In Sachen v. Taubitz ist am Donnerstag vom Untersuchungsrichter der Polizeipräsident v. Windheim vernommen worden. Die Vernehmung dauerte mehrere Stunden.

**Röblenz.** Hier wurde am Freitag ein 15-jähriger Junge verhaftet, der einem anderen Knaben mit dem Karabiner eines bei seiner Mutter wohnenden Offiziers erschossen hat. Er hat angeblich den spielenden Knaben mit erschrittenen Worten.

**Königsberg i. Pr.** Die Zwangshaft gegen den Chefredakteur der Königsberger Darlingschen Zeitung, Walter, ist nach fünf stündiger Dauer aufgehoben worden, da der Gewährungsmann, der den Kommandanturbefehl überbrachte, sich freiwillig dem Richter gestellt hat.

**Salle.** In dem Prozeß der Allobalarden des Grafen v. Mansfeld wider den preuß. Fiskus auf Rechnungslegung und eventuelle Herausgabe des nach dem Tode der letzten Kaiserin Grafen zuerst an Kurfaschen, weiter 1815 an Preußen übergegangenen Allobalvermögens wurde am 13. d. von der zweiten Zivilkammer des Landgerichts Salle das Urteil, das übrigens 70 Mütter umfaßt, dahin abgegeben, daß die Kläger mit ihrer Klage abgewiesen werden und die Kosten des Rechtsstreites zu tragen haben, dessen Objekt auf 500 000 Thaler angenommen wurde.

**Wachen.** Laut Mitteilung des Oberbürgermeisters hat das Ministerium eine gemeinschaftliche Gelbrotterie zur Restauration des Wachen Wäntlers und des Wachen Rathhauses in Höhe von 1 140 000 Mk. genehmigt.

**Kiel.** Vor einigen Tagen bemerkte der Lehrer der unteren Klasse einer Volksschule, daß ein Knabe ein eigentümliches Leitzichen in seiner Fädel hatte. Bei näherer Beschichtigung stellte sich heraus, daß es ein Hundertmarkschein war. Bei weiterem Nachsehen fanden sich in der Fädel noch vier Hundertmarkscheine vor. Wie festgestellt wurde, hat die Schwester des Knaben ohne Wissen der Eltern das Geld von der Sparschasse geholt und in der Wohnung versteckt. Der Knabe hat das Gekelbe, die Scheine genommen und in seine Fädel gelegt. Das Sonderbare bei der Sache ist, daß die Familie schon längere Zeit Arznenunterstützung bezieht.

**Düsseldorf.** Der Generalagel, früherer Nebasteur Herr Baumann, wurde wegen der gegen die Angehörigen des „Lunderdorters“ Vohhebung verurtheilt. Der Gericht entlich ihn gegen eine Kaution von 6000 Mk. aus der Unterdrückungshaft. Der Staatsanwalt hatte eine Gefängnisstrafe von zwei Jahr und fünfjährigen Ehrverlust beantragt.

**Breslau.** In ihrer Wohnung in der Neuen Antonien-Straße wurde am Donnerstagabend die 16 Jahre alte, uneheliche Tochter Emilie Rodewald vergiftet aufgefunden. Das Mädchen starb unter den stärksten Schmerzen. Nach dem Gen.-Anz. wurde der Besitzer einer chemischen Fabrik der Umgegend unter dem Verdacht, die M. vergiftet zu haben, verhaftet.

**Mannheim.** Der Kunstmalier Alexander Jirich aus Wiesbaden, der im Juni 1893 aus der großherzoglichen Gemäldergalerie zu Mannheim ein Selbstbild von Kaiser Neicher in Werte von 500 Mk. aus dem Rahmen gestohlen und das Bild an einen Antiquitätenhändler in Frankfurt a. M. für 200 Mk. verkauft hat, ist jetzt endlich in Babel verhaftet worden. Er wird noch von der Polizeidirektion in Genf, dem Untersuchungsrichter in Brüssel, sowie von den Staatsanwaltschaften in Hamburg, Dresden und Metz wegen Diebstahls und Betrugs verfolgt.

**Wien.** Aus Rache hat der Steinträger Stabele im Zuchthaus den Gefangen-Aufseher Windl geädelt. Der Gefangen-Aufseher Windl aus der Oberpfalz hatte den wegen Diebstahls zu zehn Jahren und wegen Ausbruchs und Meuterei zu weiteren vier Jahren Zuchthaus verurtheilt, seit acht Jahren im Zuchthaus in

der Au befindlichen 40-jährigen Steinträger Stabele wegen Ungehörlichkeit zur Anzeige gebracht. Am Donnerstag morgen war Stabele mit noch 28 Sträflingen in der Schulküche beschäftigt. Die Missethäter über die fädelte Windl, der an einem Tisch saß und fröhlich die Wänter Augenblick benutzte Stabele, mit einem Fädel bewaffnet, auf Windl zuzuhängen und dem Missethäter losen den Fädel mit Wänter dreimal in die Brust zu schlagen. Missethäter ergriff Windl die Fädel aus dem Arbeitsraum und gelangte noch bis in den Korridor, in die Nähe eines Wänterzimmers, wo er zusammenbrach und alsbald seinen Geist aufgab.

**London.** Im Jahre 1893 hat in London die Leichenbestatterin-Jurk 71mal den Bahrtuch abgehoben: Tod infolge Verbrennung. 1894 kamen nur 33 Junger-todesfälle vor. In London hat natürlich das größte Bevölkerungsgewächs. Bedeutend mehr Frauen als Männer starben Hungers. Die Witwe eines Dacharbeiters war so entsetzt von langer Entbehrung, daß sie ihr gekochtes Mal fädelte. In Gorton fand eine alte Witwe verlassen und einsam in ihrem Zimmer, „weil sie nicht genug verdiente“. Selbstmord hatten sich in fast keinem Falle die Verbrennungen um Armenunterstützung bewirkt. In drei Fällen war die erbettene Unterstützung abgelehnt worden. Die meisten Verbrennungen befanden sich in mittlerem Lebensalter, einige waren sehr alt und schienen nicht im Arbeitsalter ihre Tage endigen zu wollen. Der pensionierte Soldat Parler war 72 Jahre alt, als er verhungerte. Von einer englischen Soldatenspension kann allerdings niemand leben.

**Mailand.** Der durch seine philanthropischen Bestrebungen in der ganzen Lombardie bekannte und hochgeschätzte Abbate Anelli erkrankte sich im hiesigen Volksgarten. Finanzielle Schwierigkeiten, verursacht durch die von ihm gegründeten Volkshäuser, scheinen den verzweifelten Schritt veranlaßt zu haben.

**Madrid.** Ein Mann verfuhr am Donnerstag in den königlichen Palast zu bringen mit der Erklärung, daß er als Bürger das Recht habe, die Regentin zu sehen. Die Wachen ließen den Eindringling, der ohne Waffen war, an. Vor dem Militärgouverneur erklärte er, Francisco Balas zu heißen. Man fand bei ihm eine auf 1000 Pesetas lautende Anweisung.

**Moskau.** Laster gewann die fehzehnte Partie gegen Steinig. Der Wettkampf um die Schachmeister-schaft der Welt ist somit beendet und Laster als Sieger hervorgegangen.

**Bombay.** Der Handel ist gelähmt. Die Hälfte der Bevölkerung ist geflohen. Die Gerichte sind geschlossen. Die Einwohner weigern sich, die auf den Straßen liegenden Leichen zu beerdigen. Bis jetzt verlohnt die Pest die Europäer und ebenso die im Herzen des Eingeborenen-Viertels wohnenden Bevölkerung. Der amtliche Bericht für Mittwoch meldet 3394 Erkrankungen, 2356 Todesfälle. Die Pest tritt nimmermehr auf in Poona auf. — Poona oder Bana ist die Hauptstadt des gleichnamigen Distrikts. Die über 30 000 Einwohner zählende Stadt liegt südlich von Bombay, 940 Meilen hoch. Sie ist mit Bombay durch Eisenbahnen verbunden. Der ganze Distrikt gilt als sehr gesund und die Hauptstadt ist Gesundheitsstation.

**Wuntes Alexier.**

**Naturalienwirtschaft.** Die in Utrecht bestehende genossenschaftliche Droghäcker „Eintracht“ hat beschlossen, die Jahresbibende in der Form auszusagen, daß die Mitglieder eine ganze Woche hindurch „Freibrot“ erhalten sollen. Vielleicht besorgen die großen Wäntler und Berliner Brauereien diese Methode der Urtlicher Droghäcker, Lehren zur Naturalienwirtschaft zurück und gewöhnen ihren Aktionären je nach dem Anfall der Geschäftsergebnisse 1 oder mehrere Wochen — Freibrot?

**Zworfommen.** Junge: „Sie, Köchin, Sie haben eine Wurf verloren! ... Den Fädelhahn hab' ich gleich abgebissen!“

die Worte bezwecke damit, ein Gegengewicht für die von den Vorhächern zu erwerbenden Vorhächler zu schaffen. Außer dem Finanzplan wollen die Vorhächler dem Daily Telegraph zufolge dem Sultan einen Plan zur Errichtung von Wohlthätigkeitsanstalten für die Wänter unterbreiten. Diese Wohlthätigkeitsanstalten werden Vertreter nach Konstantinopel in eine Art Senat entsenden. — Den Times zufolge sind die Vorhächler benachrichtigt worden, daß in den Wänter des nordöstlichen Kleinasien die muslimantische Bevölkerung die Autorität der Beamten misachtet und ihre Ausschreitungen forsetzt.

Die jugendliche Bewegung sucht jetzt mit den Griechen Fädelung zu gewinnen. Donnerstag nacht fand man in Athen in griechischer Sprache abgesetzte Anschläge der Jungtürken angeschlagen, in denen die Unterdrückung der Griechen angerufen wird.

Bei der Festlichkeit in Genua zum Gedächtnis des Jubiläums der Dynastie am Freitag hielt Fürst Nikolaus eine Anrede an das Volk, in der er an die zweihundertjährigen Kämpfe erinnerte, die dank dem brüderlichen Geiste zwischen Fürsten und Volk von sehr großem Erfolge gekrönt waren. Der Fürst versprach alsdann, treu den Traditionen seiner Väter zu bleiben, rief den Segen Gottes auf Montenegro herab und dankte der russischen Erbvererbung für ihr Wohlwollen und ihren Schutz, sowie den befreundeten Souveränen und Völkern für das dem Lande gleichfalls bewiesene Wohlwollen; schließlich versprach der Fürst, sein Leben dem Volke zu weihen. Die Anrede rief großen Enthusiasmus hervor.

**Amerika.**

Am Senate zu Washington ereigt der Schiedsgerichtshof zwischen England und den drei Staaten unter anderem auch darum Anstos, weil nach demselben die endgültige Schiedsgerichtshofinstanz der König Oscar von Schweden sein soll.

Die Meldung, der Senator Sherman habe sich bereit erklärt, das Vorzeichen des Staatssekretärs unter der Präsidentschaft Mac Kinleys zu übernehmen, verdient darum besondere Beachtung, weil der Senatsrat im Senat sehr hart gegen Spanien und für die cubanischen Insurgenten aufgetreten ist.

**Deutscher Reichstag.**

Der Reichstag erlebte am Freitag den Etat des Reichs-anwands des Innern, nachdem das wichtige Kapitel „Reichs-Verwaltungsmittel“, das noch einmal an die Budgetkommission zurückverwiesen wurde, ausgedehnt war. Einmal hat bisher miederte die Ausführungen des sozialdemokratischen Abg. Schönlan, welcher am Donnerstag beauftragt hatte, in Sachen der das Realisationsrecht in Frage gestellt und das Realisationsrecht wurde mit zweierlei Maß gemessen. Abg. Schönlan brachte heute neue Beweise für seine Behauptungen bei. Die weitere Debatte beschäftigte sich hauptsächlich mit dem Reichsgeheimnis. Die Abg. Brillenberger (sp.) und Reich (sp.) warden die in der Abg. Brillenberger und Hochbartenbrun vorgebrachten Mißbräuche und Verletzungen zur Sprache. Von konservativer Seite wurde die strenge Durchführung des Realisationsmittelgesetzes vom Reichsgeheimnis gehandelt. Allen Wäntler sagte Direktor Höpfer mögliche Erfüllung von Anklagen zu milder wichtigen Erörterungen geben

„Auf diese Weise kommen Sie nicht zum Lassen“, erklärte ich. „Vielleicht ist meine Hand geschickter. Lassen sie mich's verüben.“  
Aber er verdoppelte nur seine Anstrengungen. „Ich komme, Marah — ich komme“, rief er einmal über das andere, und plötzlich gab die Feder unter seinen Fingern nach, die Fädel wurde unbedeutend berührt. Die Thür sprang auf. „Gehen Sie hinein,“ — hauchte er — „gehen Sie hinein!“  
Und lo geschah, daß das Schicksal mich gegen meinen Willen und trotz meines Abhewes wiederum in den Ort hineintrieb, an welchem nimmer die Remesse sich ihres Opfers bemächtigt. Auf dem Fußboden, fast an derselben Stelle, an welcher wir die Heberesse Honora Lianaris gefunden, haben wir, wie meine Ahnung mir vorhergesagt, die hingestreckte Gestalt des unglücklichen Wänters. Marah Leighton hatte im Leben die Stelle eingenommen, die bei der von ihr Ermordeten geraubt. Jetzt hatte sie, um ihre Schuld zu sühnen, ihr Haupt an dieselbe Stelle gelegt, an welcher die Unthätige ihren letzten Seufzer ausstieß.

Marah Leighton war tot, kein Pulsschlag war mehr sichtbar, sie war nicht mehr kalt und feil. Die linke Hand hatte sie auf ihren Mund gedrückt, als wollte sie mit dem letzten Atemzuge den reinen Kuß einflößen, welchen die Tochter, die sie so innig geliebt, mit ihren heißen Lippen darauf gepreßt.

27.

**Ein Abschiedswort.**

Wänter Marah Leighton in jener verhängnisvollen Nacht, daß ihr früherer Geliebter nach dem Gasthause kommen moge? Das ist die Frage, welche ich mir vorlegte, als ich beim ersten Morgengrauen auf dem Tische unter einem leeren Fädelchen einen Brief mit-

deckte, der nicht an ihren Väter, nicht an ihre Tochter, sondern an ihn gerichtet war — an Mark Felt.

Das ist eine Frage, welche niemals ihre Antwort finden wird; aber ich weiß, daß er sich mit diesem Glauben tröstet und in seiner bestimmierten Seele die Hoffnung nährt, daß ein Strahl göttlicher Gnade die Sünden in ihren letzten Stunden traf und sie seinem Andenken wieder würdig machte.

Später las ich den Brief. Er lautete: „An den Mann, welcher alles opfert, alles ertrug und nur Leid erntete.“

Ich bin nicht wert, an Sie zu schreiben, selbst nicht angeht's des Todes, dem ich entgegengehe. Aber ein Einfluß, den ich nicht bekämpfen will, treibt mich dazu, vor allen Menschen Sie zum Vertrauten meiner Gewissensbisse zu machen.

Ich fühlte nicht vor sechzehn Jahren in Dublin. Ich lebte, um selbsten zu einem Verbrechen und dessen Gewissensbisse. Dieses Verbrechen hat einen nicht zu verlassenden Fleck auf mein Leben und unüberdringliche Finsternis in meine Seele gebracht. Sie wissen, aber werden wenigstens bald erfahren, was dies für ein Verbrechen ist und wie wir aus demselben Vorteil zogen. So früh und entsehtlich es war, ich hörte die fürchterlichen Einzelheiten ohne Schaudern von seinen Lippen, weil ich in jenen Tagen wahrhaftig war — von wahrhaftiger Gier erfaßt nach Reichtum, Macht und Abenteuer. Der einzige Wahnhin, welcher nicht in meiner Seele lebte, war der der Liebe.

Dies sage ich Ihnen, um Ihrem Stolge eine Gemüthung zu geben, der in jenen Tagen durch mich ebenfalls verwundet wurde, wie Ihr Herz. Edwin L'arruati verstand es, meine Augen leuchten und mein Blut wallen zu machen, aber nicht in dem Maße, um mein Ihnen zugebendes Wort zu brechen, hätte er mir nicht ge-

schworen, daß ich durch ihn erreichen würde, was mich mehr bewegte, als irgend eines Mannes Liebe. Wie er dies bemerkte, wollte, sah ich im Anfang noch nicht, und es schien mir so unglücklich, daß ihm dies je gelingen würde, daß ich mich von Ihnen fast bis zur Kirchthür schleppen ließ.

Aber weiter ging ich nicht. Dort stand er in der Menge mit dem Befehl in den Augen, seinen Schritt weiter zu thun. Obgleich ich damals noch nichts Näheres von seinen Plänen wußte, ergörte ich seinem Willen und kehrte um, denn mein Herz war bei seiner Heirat, nur bei den Hoffnungen, welche sein Will mir zu verhehlen schien. Später sagte er mir, welcher Art diese Hoffnungen waren. Er war in Long Island gewesen und hatte dort zufällig von einem Gasthause „Zum Willkommen“ und von einem gebornen Zimmer in demselben gehört, und er sah, oder glaubte nun den Weg zu sehen, auf welchem er mich zu der Seligen machen konnte, ohne die Eintracht, welche ihm durch die Verbindung mit Fräulein Dunbligh zu verlieren. Und ich glaube, ich sah das auch und ging auf seine Pläne ein, obgleich dieselben für mich Verbrechen und Schrecken in sich schlossen, vor denen ein Fremdenmord zurückzugeben liegt. Ich war hart wie der Mühlstein, von welchem die Bibel spricht, und betrat entschlossen den Weg der Heerde und des Verbrechens, den er mir bis zu unserer Ankunft in dem bezeichneten Gasthause vorgezeichnet hatte. Dann aber — vielleicht infolge der langen Gefangenschaft in jener fürchterlichen Kiste — begann eine unbeschreibliche Furcht mein Herz zusammenzuziehen und zu finsternen Ahnungen mich zu ängstigen, daß ich mehr als einmal während dieses schauerlichen Abends nahe daran war, nach Befreiung zu rufen.

Ich schwor, daß ich durch ihn erreichen würde, was mich mehr bewegte, als irgend eines Mannes Liebe. Wie er dies bemerkte, wollte, sah ich im Anfang noch nicht, und es schien mir so unglücklich, daß ihm dies je gelingen würde, daß ich mich von Ihnen fast bis zur Kirchthür schleppen ließ.

(Schluß folgt.)

**Einladung.**  
Die unterzeichnete Korporation veranstaltet zur  
**Kaisergeburtstag-Feier**  
am 27. Januar, Mittags 1 Uhr  
in Malich's Hotel ein  
**Festessen**  
wozu Patrioten, sowie Freunde des Schützenwesens hierdurch  
freudlichst eingeladen werden. Die Beteiligung wolle man ge-  
fälligst rechtzeitig beim Hotelier Herrn Malich anmelden.  
Preis des Souverts (4 Gänge, kein Weinzwang) 1.50 Mk.

**Die Schützengilde.**  
**Nutzholz-Verkauf.**  
Es sollen am  
**Dienstag, den 26. Januar von Vormittags**  
**10 Uhr ab**  
65 Stück Birken von 12-37 cm. Durchmesser und 35  
Stück birchene Stangen  
meistbietend versteigert werden. Bedingungen im Termin.  
Sammelplatz im Gütler'schen Gasthofe, Moichwitz.  
**Erbeljahr, Großforstgau.**

**Gesundheitscorsets**  
geleglich geküsst, nach ärztlicher Vorschrift und bewährter Methode,  
empfehlen  
**E. Richter.**

**Jedes Thierchen hat sein Plaisirchen.**  
Die Schwächen und Leidenschaften von Mensch und Thier werden unter obigem Titel in höchst ergötzl. oder Weis auf einem mehrfarbigen, den beliebigen Gruppenbildern von Künstlern dargestellt in:  
**Payne's Illustrirtem Familien-Kalender für 1897.**  
Dieser Gruppenbild bildet eine der **Neun Extra-Beilagen:**  
- Eine Priso gefällig?  
- Zwei Portemonnaie-Kalender,  
- Vorkalender,  
- Musik-Prämie-Rätsel, mit 3 Prämien,  
- Die Waldes-Liebe,  
- Schatzbilder,  
- Die Naturheilkräfte, ein lehrreiches Buch von 128 Seiten Text.  
Diese kaum glaubliche Fülle reicher Gaben erhält jeder Käufer dieses beliebten Kalenders für insgesamt nur 50 Pf.  
**Nur Payne's Illustrirter Familien-Kalender für 1897**  
bietet diese neun Extra-Beilagen seinen Käufern. Man esse daranf, dass man diesen Kalender bekommt.  
Payne's Illustrirter Familien-Kalender ist durch die Expedition dieses Blattes und deren Bogen zu beziehen.



- Geographische Werke für die Hausbibliothek.
- Meyers Kleiner Hand-Atlas.**  
Mit 100 Kartenblättern und 9 Textbeilagen. In Halbleder gebunden 10 Mark oder in 30 Lieferungen zu je 30 Pfennig.  
„Endlich einmal ein wirklicher Handatlas, der den Anforderungen des praktischen Lebens entspricht.“ („Der Bund“, Bern.)
- Afrika.**  
Von Prof. Dr. Wihl. Sievers. Eine allgemeine Landeskunde. Mit 154 Abbildungen im Text, 12 Karten und 16 Tafeln in Holzschnitt und Farbendruck. In Halbleder gebunden 12 Mark oder in 10 Lieferungen zu je 1 Mark.  
„Man suche bis jetzt vergeblich nach einem Werk, das diesem gleichkäme.“ („Allgemeine Zeitung“, München.)
- Amerika.**  
Von Prof. Dr. Wihl. Sievers, Dr. E. Deckert und Prof. Dr. W. Könenhal. Eine allgemeine Landeskunde. Mit 201 Abbildungen im Text, 13 Karten und 20 Tafeln in Holzschnitt und Farbendruck. In Halbleder gebunden 15 Mark oder in 13 Lieferungen zu je 1 Mark.  
„Noch nie hat es ein Buch gegeben, aus dem man den Erdteil Amerika so klar und mit so guter Veranschaulichung hätte kennen lernen, wie aus dem vorliegenden.“ („Neue Preussische (Kron-) Zeitung“, Berlin.)
- Asien.**  
Von Prof. Dr. Wihl. Sievers. Eine allgemeine Landeskunde. Mit 168 Abbildungen im Text, 14 Karten und 22 Tafeln in Holzschnitt und Farbendruck. In Halbleder gebunden 15 Mark oder in 13 Lieferungen zu je 1 Mark.  
„Eine literarische Ersehnung von ungewöhnlicher Bedeutung.“ („Deutsche Zeitung“, Wien.)
- Europa.**  
Von Dr. A. Philippson und Prof. Dr. L. Neumann. Herausgegeben von Prof. Dr. Wihl. Sievers. Eine allgemeine Landeskunde. Mit 168 Abbildungen im Text, 14 Karten und 22 Tafeln in Holzschnitt und Farbendruck. In Halbleder gebunden 15 Mk. oder in 14 Lieferungen zu je 1 Mk. („In Erscheinung“.)
- Prospekte liefert jede Buchhandlung zur Ansicht. — Prospekte gratis.  
Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.

Pa. frisch gemahlene  
**Schlachte-Gewürze**  
feinsten Magdeburger-Sauerlobl, guttrockene Hülsenfrüchte emp-  
pfehlen  
**F. W. Richter.**

**Für Frauen,  
Kinder,  
Nerven- und Magen-  
leidende**  
ist  
**Kathreiner's  
Kneipp-Malzkafee**  
der einzige Ersatz für den gesundheits-  
schädlichen Bohnenkaffee. Aerzte und  
Hygieniker empfehlen diesen Malz-  
kaffee auf das Eindrücklichste.



Man verlange ausdrücklich die  
plombirten Packete, welche als Schutz-  
marke: „das Bild des Herrn Pfarrers  
Kneipp“ und den Namen „Kathreiner“  
tragen.

ff. frische Bücklinge, Bratheringe, Delikate  
**Harzer-Kuh-Käse** empfiehlt  
**F. W. Richter.**

**Hausmacher-Eier-Nudeln,** feinste Qualität, ganz  
frisch,  
Facon-Nudeln und Eiergeräupen empfiehlt  
**F. W. Richter.**

**Was ist Feraxolin?**  
Feraxolin ist ein großartig wirksames Heilmittel, wie  
es die Welt bisher noch nicht kannte. Nicht nur Wein-, Caffee-,  
Gatz- und Delfarben, sondern selbst Flecken von Wagenzeit ver-  
schwinden mit verblüffender Schnelligkeit, auch aus den heil-  
föhen Stoffen.  
Preis 35 und 60 Pf.  
In allen Galanterie-, Parfümerie- u. Droguenhdl. käuflich

**Wir senden 8 Tage zur Probe:**

Rasirmesser, feinste Schneidfähigkeit	per Stück Mk. 1.75
Streichriemen zum Schürfen	„ „ „ 1.—
Schärpasta zum Auftragen	„ „ „ 0.50
Rasirpinsel aus Seifeisen	„ „ „ 0.50
Etelis für 1 Rasirmesser, hochfein	„ „ „ 0.15
Scheeren, bester Stahl, 18 cm. lang, feinste Schneidfähigkeit	„ „ „ 0.90
Brodmesser, Schneide 15 cm. lang, bester Stahl und Schneidfähigkeit	„ „ „ 0.90
Tafelmesser und Gabeln, feine Waare aus gutem Stahl, passend für jeden Haushalt, Preis 1/2 Dtz. Messer u. Gabeln	„ „ „ 3.75

gegen Nachnahme, und verpflichten uns, nicht gefallendes innerhalb 8 Tagen nach Empfang per Nachnahme des sämtlich ausgelegten Geldes retour zu nehmen, sodass dem Besteller kein Pfig. Kosten entstehen.

**KIRBERG & COMP. in GRÄFRATH bei Solingen.**  
Eigene Fabrikation feiner Messerwaaren  
Umsonst verlange Jedermann unseren reichhaltigen Preis-  
katalog über Messerwaaren, Scheeren, Schuss-, Hieb- und  
Stichwaffen.

**Mansarten-  
Wohnung**  
ist zum 1. April zu vermieten  
Reutstraße 119

**Arbeiterinnen**  
finden noch Beschäftigung bei  
**J. G. Reichart.**  
Domsdorfer

**\* Briquets**  
saubere Feuerung ohne Geruch  
empfehlen  
**O. Matties.**  
Pa. Napstuchen Ctr. Mt. 5.75  
Boiken v. 10 Ctr. Mt. 5.50  
Cocostuchen pr. Ctr. Mt. 7.50  
bezw. 7.25. Leinfischen Mt. 9.  
Pa. Roggenklee pr. Ctr. Mt. 5.40  
Ferner Leinmehl, Weizenries u.  
Weizenmalz, Gerste und Ger-  
stenkrot, Maisgrot, div. Sor-  
ten Mais in bester Qualität zu  
billigsten Preisen. — Speise- u.  
Biehsalz. — Thomasmehl und  
Kainit. —  
**O. Jüttig.**

**Tapeten!**  
Naturtapeten von 10 Pf. an  
Goldtapeten „ 20 Pf. an  
in der schönsten und neuesten  
Mustern. Musterkarten überall  
hin franko.  
**Gebr. Züger in Lüneburg**  
Ein Sohn achtbarer Eltern  
kann unter günstigen Bedingungen  
Aufnahme als

**Lehrling**  
finden bei  
**J. W. Richter.**  
Colonialw. Bad Schmiedeberg.  
Einen

**Lehrling**  
sucht unter günstigen Bedingungen  
**R. Thierbach, Drechslermstr.**  
Suche zu Otern einen

**Lehrling**  
unter günstigen Bedingungen  
**Th. Schulz, Tischlermeister.**  
Einen

**Lehrling**  
sucht zu Otern  
**Paul Krüger, Schuhmachermstr.**  
**Wittenberg, Collegienstr. 33.**  
Ein Sohn achtbarer  
Eltern kann  
in die Lehre treten bei  
**W. Pochsch, Schneider-  
mstr. Wittenberg.**

**Faster-  
Brezeln**  
sind von heute jeden Tag frisch  
zu haben bei  
**J. Wandt,**  
am Markt.

**Verspätet.**  
Oldenburg i. Gr., 28. Dec. 96.  
Allen Verwandten u. Bekann-  
ten hiermit die Nachricht, dass  
in der Nacht vom 1. zum 2.  
Weihnachtstage unsere liebe  
Mutter, Schwieger- und Gross-  
mutter, die verwitwete  
**Christine Postel**  
im Alter von reichlich 66 Jahren  
nach langen schweren Leiden  
sanft entschlafen ist.  
Die trauernden Hinterbliebenen,  
**August Postel, Niederschönl.-Berlin.**  
**Hermann Postel, Oldenburg i. Gr.**  
**Moritz Postel, Eversten b. Oldenburg.**